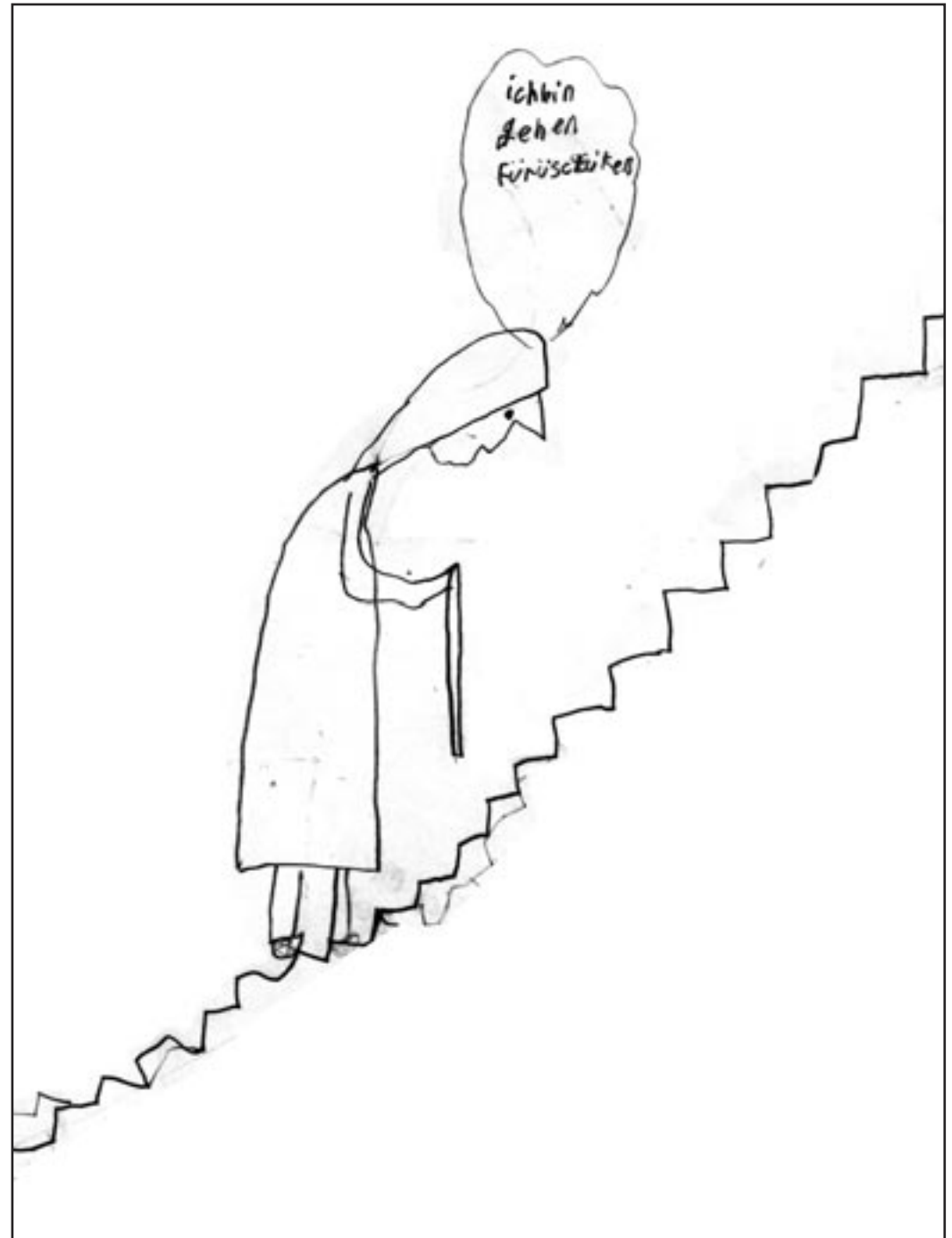


# Ankommen

Erzählen in Willkommens-Klassen

Ein Projekt von Erzählkunst e.V. Berlin

© 2016 \_ Erzählkunst e.V. | [www.erzaehlkunst.com](http://www.erzaehlkunst.com)





# Fakten

Erzählprojekt  
in der Rudolf-Hildebrand-Grundschule Berlin

Beginn des Projektes: Januar 2016.

Das Projekt richtet sich an 3 Willkommensklassen. Die SchülerInnen sind zwischen 6 und 10 Jahren alt. Jede Klasse besteht aus ca. 12 bis 14 Kindern.

Die professionellen Erzählerinnen Soogi Kang, Arna Vogel und Britta C. Wilmsmeier kommen wöchentlich einmal für je eine Unterrichtsstunde in diese Klassen und erzählen internationale Märchen und Geschichten. Bilder, meist im Kamishibai\*, Requisiten und Naturmaterialien erleichtern den Kindern das Verständnis der Geschichten.

Die Kinder werden jeweils von ihren KlassenleiterInnen begleitet. In der darauf folgenden

Stunde malt jedes Kind in Begleitung der LehrerIn ein Bild zur gehörten Geschichte.

Der Ablauf der Erzählstunden ist ritualisiert: Am Beginn jeder Stunde wird ein gemeinsames Lied gesungen. Anschließend zeigt und kommentiert jedes Kind das Bild, das es zu der in der vergangenen Woche erzählten Geschichte gemalt hat.

In der Regel leiten Verse oder kleine Spiele den gemeinsamen Aufbruch ins Märchenland ein. Mit einem Klangimpuls beginnt das Erzählen der Geschichte. Am Ende wird das Tor zum Märchenland mit einem gemeinsam gesprochenen Vers geschlossen.

Finanziert wurde/wird das Projekt über private Spenden und das Evangelische Johannesstift.

Unser besonderer Dank gilt den LehrerInnen Frau Dümke, Frau Dziaolocz, Frau Glogowska, Herrn Byczkowski und der Sozialarbeiterin Kerstin Nieme. Ihre Aufgeschlossenheit und ihr Engagement haben wesentlich zum Erfolg

des Projektes beigetragen. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit Herrn Nordgerling, dem Direktor der Hildebrand-Schule. Er hat für das Projekt einen eigenen Raum zur Verfügung gestellt und nach den Vorschlägen der Erzählerinnen gestalten lassen.

Ein kurzer Film über das Projekt ist unter [www.erzaehlkunst.com](http://www.erzaehlkunst.com) zu sehen.

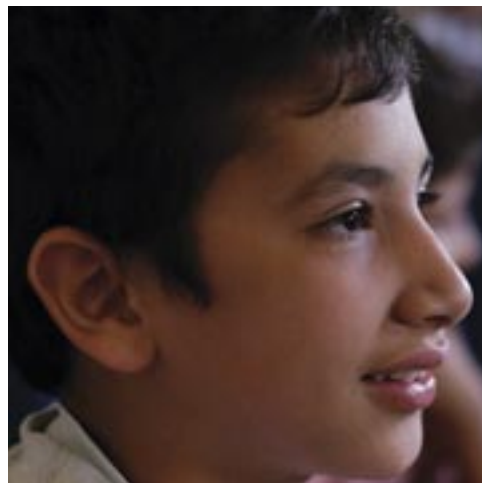
Anschrift der Schule: Rudolf-Hildebrand-Grundschule, Friedenstraße 23-25, 12107 Berlin

[www.rudolf-hildebrand-grundschule.berlin](http://www.rudolf-hildebrand-grundschule.berlin)

Es ist ein schöner Zufall, dass das hier dokumentierte Projekt in einer Schule stattfindet, die den Namen eines Mitstreiters der Brüder Grimm trägt: Rudolf Hildebrand arbeitete mit den beiden Brüdern am Deutschen Wörterbuch, dessen Herausgeberschaft er 1863 übernahm (gem. mit Karl Wiegand).

\* Das Kamishibai ist das japanische Papiertheater, bestehend aus einem Holz- oder Papprahmen mit farbigen Bildern, mit denen der Erzähler/die Erzählerin die Geschichte illustriert.

# Ankommen



... die Schriftzeichen auf den Schildern am Bahnhof, die Laute, die aus dem Mund fremder Menschen dringen,

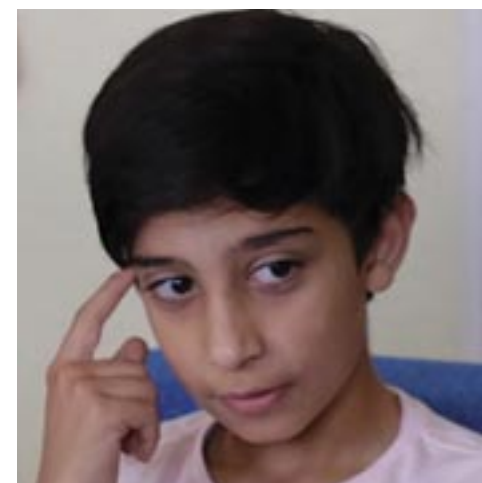
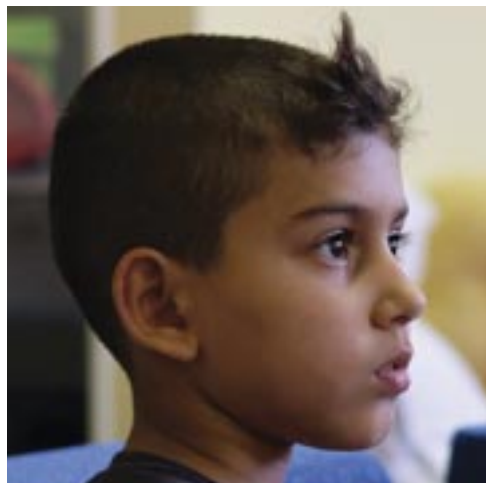


... und alles ist neu,  
unbekannt,  
fremd ...



die Gerüche, die aus den Bistros strömen, die Tonnen, aus denen schmutziges Papier und zerbrochene Flaschen quellen, der Regen, der bitter schmeckt, die Hand, die nach dem Rucksack greift ...

... und dann,  
nach wenigen Tagen, SCHULE!  
Geschrei, Schuppsen, viele,  
viele Kinder, ...



... eine fremde Frau, die eine Tür  
öffnet und ... auf einen leeren  
Stuhl weist.



... angekommen?





**Kinder** machen derzeit den größten Teil der vor Krieg und Verfolgung Flüchtenden aus. Im Februar 2016 waren es 40% (38% Männer, 22% Frauen). Die meisten von ihnen kommen aus Syrien, Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan, Eritrea, Albanien und Nigeria, mit den Eltern oder Verwandten – oder: unbegleitet. Sechs Tage nach ihrer Ankunft werden sie eingeschult. Sie sehen einer unsicheren Zukunft entgegen. Ungewissheit, Chaos bestimmen ihren Alltag. Die Schule – ein labyrinthischer Ort, aber er strukturiert den Tagesablauf. Eine Insel.







Soogi Kang



Und dann kommt auf diese Insel wöchentlich eine *Fremde*, eine Nicht-Lehrerin, und – erzählt ...

... erzählt in dieser neuen Sprache, von der sie überall wie von einem undurchdringlichen Rauschen umgeben sind. Die Frau öffnet einen hölzernen ‚Zauberkasten‘ mit dem seltsamen Namen Ka-mi-schi-bai. Darin stecken Bilder. Die Frau deutet auf die Bilder, und das Gesicht, die Stimme, die Hände, der ganze Körper der Frau verschmelzen mit diesen Bildern. Die gemalten Figuren aus Farben und Strichen beginnen zu atmen, zu hüpfen, zu rennen, zu klettern, zu schreien, zu lachen – die Frau macht es vor, ihre Gesten und Bewegungen verkörpern



diese Bilder. Sie werden lebendig, fügen sich zueinander, und staunend erleben die Kinder, dass die Bilder zusammengehören, dass sie von Menschen, Tieren und Pflanzen erzählen. Sie ‚sehen‘, wie die alte Frau mit ihrem Stock den Berg hinaufsteigt, sie ‚sehen‘ die Tochter der Alten, wie sie oben auf die Mutter wartet, sie ‚sehen‘, wie sie gemeinsam Kürbissuppe schlürfen, und sie ‚sehen‘, wie die Alte – im Kürbis verborgen – den Berg hinunterrollt.



Britta C. Wilmsmeier



Arna Vogel

Die Sprache der Bilder und die Sprache der Gestik und Mimik der Erzählerin fangen allmählich die fremden Worte ein - sind wie ein Schmetterlingsnetz, mit dem man diese flüchtigen Wesen zu sich holt. Und die Worte bleiben im Gedächtnis. Zwar ist es schwer, sie genau so zu wiederholen, wie die Frau sie sagt, die Zunge sperrt sich, muss neu justiert werden! Aber wenn die Frau nach einer Woche wiederkommt und alle Kinder ihre Bilder vorstellen, die sie zu dem, was sie in der letzten Woche hörten, gemalt haben, dann formen sich allmählich die fremden Laute wie von selbst, und aus einem holprigen Gestammel wird ein immer flüssigeres Wortgefüge.

So unbeholfen die Sprechversuche anfangs auch sein mögen, die Erzählerin unterstützt sie dabei. Da gibt es kein richtig und falsch - jeder Versuch ist richtig, denn er ist ein Triumph über die eigene Unsicherheit! Die Korrekturen der Erzählerin am falschen Imperfekt, am fehlenden Artikel, am misslungenen Umlaut sind wie eine liebevolle Handreichung, um Klippen gemeinsam zu meistern. Und so

lernen die Kinder, ohne es als quälende Prozedur zu erleben, das Schwimmen im Ozean der Worte einer neuen Sprache.

Mit Erstaunen sehen die Lehrer und Lehrerinnen, wie sich die Kinder während der Erzählstunden verändern: Kommen sie morgens mitunter müde, apathisch in den Klassenraum, so sind ihre Gesichter hier, im separaten Erzählzimmer, kaum wiederzuerkennen. Sie saugen quasi die Geschichten aus der Erzählerin heraus, springen vor Freude auf, wenn sich ein Unglück in Glück verwandelt, kugeln sich vor Lachen über die Dummheit eines Tolpatsches und umgarnen die Erzählerin mit ihren Armen, ihrem Lachen, ihrer Zuneigung, wenn die Stunde zu Ende ist.









## Der Erzählakt

Wie erklärt sich die Faszination der Kinder, die mitunter so intensiv ist, dass man ihnen zuzuhören möchte, das Atmen nicht zu vergessen? Wieso verstehen sie, was über Wortkaskaden nicht zu verstehen ist? Es ist die bewusste, also mit Kalkül eingesetzte Körpersprache, die Verständigung jenseits des Horizonts der gesprochenen Worte ermöglicht. Die Augen, der Mund, die Stirn, die 10 Finger, die Faust, die geöffnete Hand, Arme und Beine, der gesamte Körper der Erzählerin ist ein universelles Wörterbuch. In ihm zu lesen wird erleichtert durch die Modulationsfähigkeit der Stimme: ob laut oder leise, geflüstert oder gerufen, verhaucht oder gepresst, hoch oder tief, kreischend oder zärtlich singend, gemurmelt oder überartikuliert, schnell oder langsam, durch Pausen akzentuiert, all das



‚erzählt‘ auch dann, wenn Worte nur ein Rauschen sind. Mit diesen *außersprachlichen Suggestionen* (Brigitte Boothe) schaffen die Erzählinnen einen nonverbalen Referenztext, mit dem sie den verbalen Text verständlicher machen oder werten, erweitern, kommentieren. Der bekannte Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick sagt über dieses Phänomen, dass *bloßes Hören einer unbekanntes Sprache, z.B. im Radio, niemals zum Verstehen dieser Sprache führen kann, während sich oft recht weitreichende Informationen relativ leicht aus der Beobachtung von Zeichensprachen und allgemeinen Ausdrucksgebärden ableiten lassen, selbst wenn die sie verwendende Person einer fremden Kultur angehört*. Diese Art der Verständigung, so meint er, habe ihre Wurzeln *offensichtlich in viel archaischeren Entwicklungsperioden und besitzt eine weitaus allgemeinere Gültigkeit als die viel jüngere der wortgebundenen Kommunikation* (Watzlawick, 62/63).

Dabei ist für unseren Zusammenhang von besonderem Interesse, dass Watzlawick

neben dem inhaltlichen Aspekt jeder Kommunikation nachdrücklich auf deren Beziehungsaspekt, also die soziale Dimension aller Interaktionen verweist. Die Beziehung zum Gesagten und zum Adressaten bestimmt den Sinn jeder Mitteilung.

In unserem Erzählprojekt spielt der Beziehungsaspekt eine zentrale Rolle. Die Erzählerinnen – sie alle sind professionell ausgebildet in der Erzählkunst und arbeiten in den Schulen auf Honorarbasis – können sich den Kindern anders zuwenden als die LehrerInnen. Sie verlangen von den Kindern keine Leistungen, beurteilen oder zensieren sie nicht. Ihre Beziehung zu den Kindern basiert auf gemeinschaftlich geteilter Freude. Wenn die Kinder die Zuwendung der Erzählerinnen, ihre emotionale Nähe spüren, dann genießen sie die Erzählstunden wie ein warmes Bad, wie einen Schutzraum, in dem sie einen Menschen sehen, hören spüren, der sich ihnen vorbehaltlos öffnet und mit ihnen gemeinsam die Zeit und die Welt vergisst, um in eine imaginäre Welt einzu-

tauchen. Dann folgen sie ihr, auch wenn sie nur einen Bruchteil ihrer wörtlichen Rede verstehen.

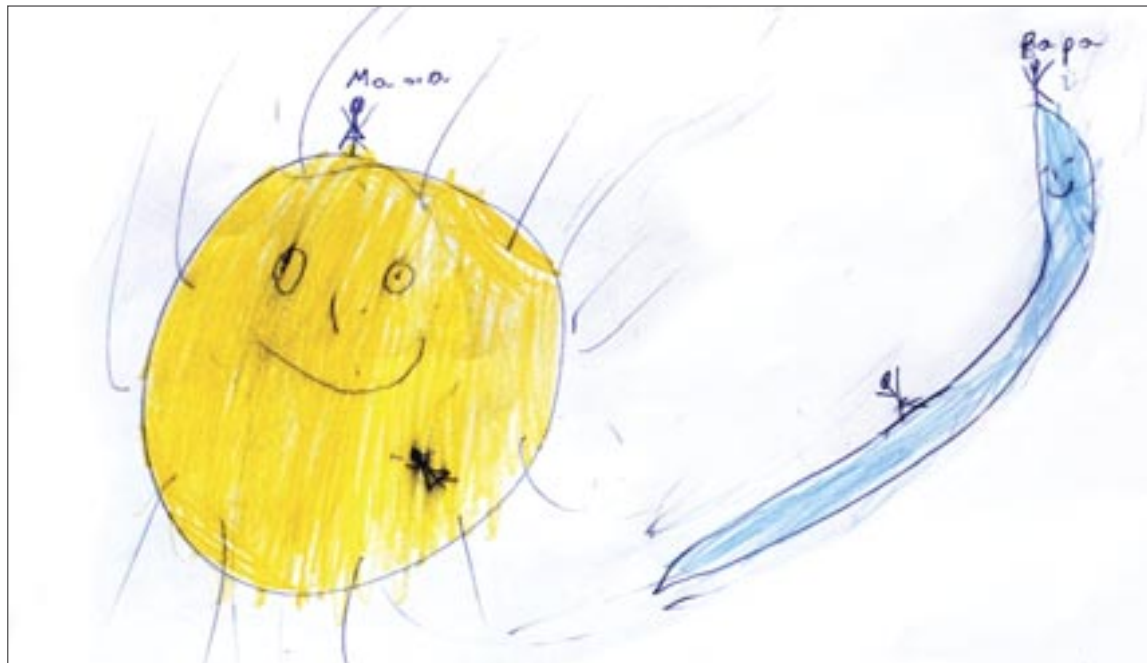
Es ist erstaunlich, mit welcher Sensibilität die Kinder spüren, ob sich eine Erzählerin ihnen tatsächlich zuwendet oder nur vorgibt, mit ihnen eine Geschichte teilen zu wollen und stattdessen der Verführung erliegt, die Geschichte ‚schön‘ zu erzählen, ohne deren Herzschlag oder ihren eigenen spüren zu lassen. Die Kinder verfügen über ein untrügliches Sensorium, mit dem sie zwischen ‚Echtheit‘ und ‚Künstlichkeit‘ unterscheiden. *Kinder lassen sich nicht betrügen von schönen Worten* (Nikola Hübsch).

Wenn Erzählerinnen vom dem, was sie über Worte und Körpersprache entfalten, selbst ‚ergriffen‘ werden, dann ergreift dies in der Regel auch die Zuhörenden und öffnet die Kanäle der Phantasie. Was sich da an Kontakt zwischen den Akteuren knüpft, ist begrifflich nicht zu fassen, aber es ist durch Erfahrung bezeugt: Wir sprechen nicht umsonst von

‚fesseln‘, wenn wir einen gelungenen Erzählakt beschreiben wollen. Erzählerinnen haben die Macht, uns Fesseln anzulegen, denn ohne diese Fesseln könnten wir unsere Phantasie nicht frei entfalten. Nur ein fesselnder Erzähler gibt uns die Möglichkeit, seiner Geschichte mit entfesselter Freude folgen zu können.



## Zuhören und Verstehen



Kritische Deutsch- oder Fremdsprachendidaktiker schauen mitunter zweifelnd auf den von den Lehrerinnen bestätigten Zuwachs an Sprachkompetenz, der über das hinausgeht, was im regulären Unterricht erreichbar ist. Sie belächeln es als ‚Pfungstwunder‘ und vergeben damit die Chance, eine unkonventionell-konventionelle Form, nämlich die implizite Sprachvermittlung, zu unterstützen, die einige auffällige Parallelen zum Erwerb der Muttersprache aufweist: Dies gilt zunächst für das Primat der affektiven Beziehungen im

Erzählvorgang. Die Erzählerinnen haben, wie oben beschrieben, das Privileg, bei den Kindern stets die Erwartung an ein freudvolles, spannendes Erlebnis zu wecken. Erzählen und Zuhören sind zutiefst emotionale Prozesse, gespeist aus der Dramatik oder Komik oder Absurdität der jeweiligen Geschichte. Die Erzählerin schürt das Feuer der Emotionen, und sie ist zugleich der Garant dafür, dass selbst das schlimmste Abenteuer unbeschadet überstanden werden kann. In diesem Sinne ist der Vergleich mit der Mutter bzw. den Eltern als primäre Sprachvermittler durchaus zutreffend: Die affektive Beziehung zwischen ihr/ihnen und dem Kind ist das Fundament, auf dem sich kindliches Weltwissen und Lebensvertrauen aufbauen können.

Ähnlich wie die Eltern begleiten die Erzählerinnen, wie oben ausgeführt, die sprachliche Entfaltung der Geschichte mit ihrem *physischen Vokabular* (Sally Pomme Clayton) und mit der Modulation der Stimme. So können die Kinder z.B. bereits am Tonfall die Dynamik einer Handlung erfassen.



Im Unterschied zu Müttern oder den Eltern vereinfachen die Erzählerinnen ihre Sprache jedoch nicht, aber sie wiederholen – wie diese – Wörter oder Satzteile und lassen sie nachsprechen. Sie vertrauen der Kraft der Mimesis, die bekanntlich mit Lustgewinn verbunden ist. Es macht den Kindern Spaß, mit Worten zu spielen und sich selbst in diesem Spiel zu hören.

Nachweislich helfen Reformulierungen den Kindern, die gehörten Satzmuster schneller zu erwerben. Durch die wiederholte Begegnung mit sprachlichen Mustern und Wendungen prägen sich Lexik und Regeln wie im Erwerb einer Muttersprache ein ohne explizite Vermittlung. Diese Form der ‚Korrektur‘ einer sprachlichen Äußerung verletzt oder verstört oder entmutigt nicht, sondern ist, wie oben beschrieben, eine Art Echo, das die noch unbeholfene Äußerung des Kinder ‚komplettiert‘. Die Erzählerin verhält sich nicht korrigierend, sondern interpretierend. Sie entmutigt nicht durch Verweise auf grammatikalische oder phonetische Regularien, sondern ermutigt durch Reformulierung.



## Sprechen

Die Nacherzählung der in der vorangegangenen Woche gehörten Erzählung erweist sich als besonders stimulierend im Bereich der Sprachvermittlung. Auch hier sind die Parallelen zum Erwerb einer Muttersprache auffällig: In der Regel regen Eltern ihre Kinder an, von ihren Erlebnissen zu erzählen. In unserem Projekt sind die Bilder, die die Kinder zu der jeweiligen Geschichte gemalt haben, eine gute Stütze für die Rekapitulation. Jedes Kind stellt sein Bild vor und erläutert es mit den ihm zu Gebote stehenden Worten und Sätzen. Das ist keine trockene oder quälende Wiedergabe, sondern die lustbetonte Erinnerung an ein emotional bewegendes Geschehen. Sie erfolgt – wie im Spiel – *im entspannten Feld* (Heckhausen), auch wenn die Kinder mitunter so aufgeregt sind, dass sie nur flüstern. Sie werden für ihre ‚Sprechakrobatik‘ am Ende belohnt mit dem wohlwollenden Applaus aller Anwesenden.



Diese Rekapitulationen sind wirkungsvolle Formen der Selbststeuerung, der Selbstoptimierung im Prozess des Spracherwerbs. Die Kinder genießen die unterstützende Aufmerksamkeit der anderen und deren Beifall. Die Stärkung des Selbstwertgefühls braucht die Gewissheit der sozialen Integration, und umgekehrt kann letztere nur von Dauer sein, wenn der Einzelne in seiner Unverwechselbarkeit wahrgenommen und akzeptiert wird. Hierfür bietet das Erzählen einen idealen Erfahrungsraum.

Beim Nacherzählen der Kinder wird deutlich, dass sie Wörter und Wendungen in komplexerer Form wahrnehmen und gespeichert haben, als ihre Rekapitulationen vermuten lassen. Sie verstehen deutlich mehr als sie bereits produzieren können. Und dies ihnen zu spiegeln und sie damit in ihren Kompetenzen zu bestätigen, sichert den Zuwachs an Sprachvermögen. Damit bestätigt sich ein Axiom der Entwicklungspsychologie, dass nämlich Verstehen und Produktion der Sprache asymmetrische Vorgänge sind (Watzlawick, 617).

Am Erfolg des Projektes haben die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer einen entscheidenden Anteil. Wie ihre Reflexionen zeigen, ist das Projekt für sie mehr als eine willkommene Abwechslung im regulären Schulalltag. Sie schätzen die Potenziale dieser kommunikativen Interaktion als spezifische, unersetzbare Ergänzung und Bereicherung ihrer pädagogischen Bemühungen. Sie sind mehr als ‚nur‘ Pädagogen. Sie sind PädagogInnen im besten Sinne. Für sie ist der tägliche Umgang mit den Kindern primär eine elementare Beziehungsarbeit. Sie bemühen sich um Kinder, die in eine fremde Kultur hineingeworfen sind, deren Codierungen sie zunächst als fremd oder verstörend erleben. Die Vermittlung von Verlässlichkeit und der Aufbau eines Ordnungsgefüges, das Freiheit, Spontaneität und Kreativität ermöglicht, das sind die Konstanten ihres pädagogischen Handelns. Sie sind Mediatoren, die die Beweglichkeit dieser Kinder – im körperlichen, geistigen und kreativen Sinne – garantieren und fördern wollen. In diesem Sinne integrieren sie die Erzählstunden in ihre Arbeit,

hören mit der gleichen Freude den Erzählerinnen zu wie die Kinder und lassen die Geschichten in unterschiedlichster Form in ihren Unterricht einfließen.

Die Basis für diese Zusammenarbeit wird garantiert durch die Schulleitung. Mit Unterstützung des Direktors Michael Nordgerling war es möglich, einen eigenen Raum für das Projekt zu reservieren und nach den Vorschlägen der Erzählerinnen auszugestalten – eine Insel, auf der zu erleben ist, *dass Sprache eine Mitte ist, in der sich Ich und Welt zusammenschließen* (Hans-Georg Gadamer).

Kristin Wardetzky,  
Initiatorin des Projektes und Supervision

Literatur:  
Watzlawick, Paul: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 1990[8].  
Weinert, Sabine/Grimm, Hannelore: Sprachentwicklung. In: Oerter, Rolf/Montana, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 2008[6].



*Wenn man in einem fremden Land spricht, schwebt die Stimme merkwürdig isoliert und nackt in der Luft.*

*Es ist, als würde man nicht Wörter, sondern Vögel ausspucken. Yoko Tawada*































# Was ist ein guter König?

Die Antwort auf diese Frage geht uns leicht von den Lippen: ein guter König schützt und sorgt für sein Volk...



Ich war mir meiner Sache sehr sicher, als ich den Kindern der Willkommensklassen die Aufgabe stellte, mit einer Krone als guter König durch den Raum zu schreiten: Im besten Fall würden die Kinder voller Stolz und Selbstbewusstsein durch den Raum gehen, bejubelt vom Volk. Im schlechtesten Fall würden sie sich nicht trauen.

Ich war auf alle Eventualitäten vorbereitet, so dachte ich - nur nicht auf die Tatsache, dass die Kinder keine Vorstellung von einem guten König haben könnten. Als der erste Schüler durch den Raum schritt, hochnäsig und herablassend, fingen die Kinder an, ihm ein Bein zu stellen, ihn pantomimisch anzugreifen. Mein Einwurf: „Du bist ein guter König, ein g-u-t-e-r K-ö-n-i-g!“ ging komplett unter. Gut, dachte ich mir, beim ersten Durchlauf passieren immer mal Pannen. Nochmal alles erklärt und weiter ging's. Aber es blieb dabei, und ich musste die Übung abbrechen.

Wie sehr ich letztendlich in meiner eigenen Lebenswelt und Weltvorstellung befangen

bin, habe ich erst in der Zusammenarbeit mit Willkommensklassen und Flüchtlingen gelernt. Oft treffen meine Wertvorstellungen auf ganz neue Perspektiven, und dann stelle ich fest, dass einige dieser scheinbar so selbstverständlichen Annahmen tatsächlich dehnbar oder sogar überholt sind und ich mich - mit ein bisschen Überwindung - von einigen davon trennen kann, um mich für andere Ansprüche zu öffnen. In erster Linie komme ich als Erzähkünstlerin in die Klassen und gebe damit das Versprechen für einen lustvollen Umgang mit allem, was ich mitbringe.

Nichtsdestotrotz und vielleicht genau deshalb bin ich mir bewusst, dass ich mit dem Geschichtenerzählen die Möglichkeit habe, Themen in der Fantasie durchzuspielen. Und dies mit dem Anspruch, alle Sinne zu wecken und wach zu machen für Widersprüche. Denn das ist der Kern des freien Erzählens, wie Heinrich Böll schon bemerkte:

*“ (...) ein weiteres wichtiges Element des mündlichen Erzählens: Autorität gilt nicht!*

*Es gilt nur die Überzeugungskraft von Wie und Was, Zwischenrufe, Zweifel sind erlaubt, müssen beantwortet und behoben werden, und damit sind wir fast am Ende, beim wichtigsten Punkt: Das wahre mündliche Erzählen ist die einzige wirkliche Form der Demokratie.“ (Heinrich Böll)\**

Die Kinder wissen sehr genau, dass in der wöchentlichen Reise in das Land der Geschichten und Märchen alles möglich ist und es kein falsch und richtig gibt! Und damit schaffe ich beim Erzählen eine Zeit zum „aktiven“ Träumen. Träumen schafft Erleichterung und erfrischt. Dieses „leicht sein dürfen“ öffnet uns den Zugang zu den Kindern. Das heißt nicht, dass der inhaltliche Anspruch niedrig ist, im Gegenteil, unser Anspruch ist hoch, und das im besten Sinne, denn die Kinder entscheiden selbst, wonach sie greifen wollen, was sie verarbeiten und annehmen, wie viel sie selbst ableiten und nachspüren können.

\* Heinrich Böll: Das wahre Wie, das wahre Was. In: Dichter erzählen Kindern, Hrsg. Gertraud Middelhaue, Köln 1966.

Als Erzählerin schaffe ich den Zuhörenden einen emotionalen Zugang zur Sprache, z.T. durch ein haptisches Erleben von Worten - ich bringe zum Beispiel bei einer Geschichte über einen Vogel, der seine Federn verbrennt, für alle eine Feder mit. Jedes Kind darf am Ende, an dem alles wieder gut wird, diese Feder dem Vogel geben, der als Knetvogel in der Mitte steht. Benutzung von Objekten und Kleinigkeiten heitern die Kinder sehr auf. Das Rhythmisieren der Sprache macht es den Kindern leichter, in der fremden Sprache anzukommen. Und natürlich bieten viele Geschichten die Möglichkeit für die Auseinandersetzung mit Themen wie Freundschaft, Liebe und Zusammenhalt. Die Zeit für Sprechen wird gern wahrgenommen und führt zu einer konzentrierten Wahrnehmung jedes einzelnen.

Wir arbeiten als ErzählerInnen auf unterschiedlichen Ebenen: einer ästhetischen und einer kulturellen Ebene, und wir befinden uns in einer prozesshaften Beziehungsarbeit mit den Kindern. Wir

achten auf einen stark ritualisierten, verlässlichen Ablauf, da einige Kinder traumatisiert sind. In diesem Rahmen brauchen sie ständig neues „Futter“. Immer wieder muss ich umdenken. Die Kinder halten mich auf Trab. Ich habe von ihnen gelernt, nichts für selbstverständlich anzusehen.

Wahrscheinlich geben wir ErzählerInnen neben all den gewollten und projizierten Ansprüchen eine sehr wichtige Sache, die in keinem Evaluationsbogen und keinem Antrag auftaucht, und das ist Zuwendung.

Britta C. Wilmsmeier, Erzählerin











# Der Faden der Geschichte



Ich erzähle mit Worten, Requisiten, Stoff, Federn, Knete, Bildern im Kamishibai, vor allem aber mit meiner Stimme und der Sprache meines Körpers.

Ich erlebe das Erzählen für diese Kinder als ganz besondere Freude. Ich freue mich über die Geschichte, und ich freue mich über die Kinder. Das ist ein beglückender Zustand. Die Geschichte lebt in mir und ich lebe in der Geschichte. Die Geschichte macht mich lebendig. Ich bin dann immer absolut in der Geschichte. Ich frage mich auch nicht, ob mich die Kinder verstehen. Ich sehe ja, wie sie zuhören. Und ich sehe, wie ich sie mitreißer in die Vorstellungswelt. Die Kinder hören, sehen, fühlen mit mir.

Natürlich werden sie auch durch das, was wir ‚performative Kompetenz‘ nennen – also durch das Timing des Erzählens, die Komposition, die Pausen, das Repertoire der stimmlichen und körperlichen Mittel – in die Vorstellungswelt hineingezogen. Aber all das würde ganz bestimmt ohne Wirkung bleiben, wenn nicht die Lust am Erzählen da wäre. Diese Lust steckt an. Sie provoziert die Lust der anderen. Und auch meine Konzentration überträgt sich – das sehe ich ganz deutlich.

Der Anfang war schwierig. Es war ja für uns alle ein gänzlich unbekanntes Terrain. Unklar war der Aufbau der Stunden, die Einbettung der Geschichte. Die Kinder waren mitunter ganz neu in der Klasse, noch nicht miteinander vertraut. Aber schnell wurde es familiär – ein Körper, eine Seele, eine Gemeinschaft war entstanden!

Die Auswahl der Geschichten nimmt die meiste Zeit in Anspruch. Es müssen Geschichten sein, die den Kindern Mut machen. Am liebsten erzähle ich Märchen,

in deren Mittelpunkt kindliche Protagonisten stehen. Sie sind anfangs schwach und müssen dennoch gegen große Gefahren kämpfen. Und es gelingt ihnen! Das gibt den Kindern Hoffnung, sich in schwierigen, ja mitunter sogar scheinbar aussichtslosen Situationen zu bewähren. Das stärkt ihr Selbstvertrauen und ihren Mut. Die Welt, in der diese Geschichten spielen, ist nach einem klaren Gut-Böse-Schema strukturiert. Aber genau das brauchen Kinder in diesem Alter. Damit sie sich in der allgemeinen Unübersichtlichkeit zurecht finden. Sie brauchen ein erstes duales Grundgerüst, das ihnen die Orientierung erleichtert.





Die Kinder haben ein besonderes Vergnügen an den bösen Figuren. Ich habe kein einziges Mal erlebt, dass sie sich gefürchtet oder weggeduckt haben, wenn ‚das Böse‘ seinen Lauf nimmt. Im Gegenteil – in diesen Momenten erreicht die Spannung meist ihren Höhepunkt.

Die Kinder lieben diese emotionale Herausforderung. Ebenso aber auch alles Phantastische: dass Brote sprechen können oder aus einem Pfirsichkern ein Kind geboren werden kann oder eine alte Frau wieder jung wird. Das sind die Elixire dieser Geschichten!

Vor Kindern erzähle ich anders als vor Erwachsenen, vorsichtiger, liebevoller, sanfter, langsamer. Wenn ich z.B. den bösen Wolf spiele, dann erinnere ich mich an eine Maxime des NO-Theaters: ‚Spielst du den Bösen, vergiss nicht das Herz‘. Ich lasse ja das Bedrohliche nicht aus, aber ich gehe sorgsam damit um. Ich kenne ja keine Einzelheiten aus ihren Biografien. Ich weiß nicht, was sie an schlimmen Dingen erlebt haben.

Deshalb versuche ich, sorgsam zu sein.

Beim Nacherzählen der Geschichte, die sie in der vergangenen Woche gehört und dann dazu ein Bild gemalt haben, fällt es ihnen anfangs extrem schwer, die deutschen Wörter zu finden. Aber ich mache ihnen immer wieder Mut zu sprechen – selbst wenn die Grammatik nicht korrekt ist. Ich korrigiere sie eigentlich sehr selten, ermuntere sie vielmehr, das zu sagen, was ihnen einfällt. Und dabei erinnern sie sich immer wieder an die Worte, die ich in der letzten Woche gesagt habe.

Immer wieder spüre ich: Diese Kinder sind hungrig nach Güte.

Die Pansori-Sänger in unserer Kultur (Korea) beschreiben den Kontakt mit ihren Zuhörern so: Beim Erzählen wird ein Seidenfaden gesponnen. Die Fasern dieses Fadens kommen vom Erzähler und von den Zuhörern. Genau so erlebe ich das Erzählen mit den Kindern.

Soogi Kang, Erzählerin





# Bausteine

Die uneingeschränkte Begeisterung und Offenheit der Kinder verblüfft mich immer wieder, sie sind geradezu hungrig auf die Geschichten und Spiele. Freilich ist es in einer Gruppe mit nur 12 (statt normalerweise 24) Schülern viel leichter, einen guten Kontakt aufzubauen und auf die einzelnen Kinder eingehen zu können. Ich genieße diese Verbundenheit, die ein guter Nährboden für das Verankern der Geschichten ist. Ich spüre Dankbarkeit, wenn mich die Kinder mit einzelnen Motiven, einzelnen Sprüchen aus meinen Erzählungen begrüßen. Und ich bin immer wieder fasziniert davon, welche unterschiedlichen Bilder die Kinder zu ein-und-der-selben Geschichte phantasieren und malen. Da tauchen plötzlich Objekte auf, von denen ich gar nicht erzählt habe, die aber innerhalb der Logik

der Geschichte durchaus ihren Platz haben (übergroße Wolken wie Tränen z.B.). Es macht mir große Freude, die Kinder zu motivieren und sie zum Erzählen und damit zu sich selbst zu ermutigen.

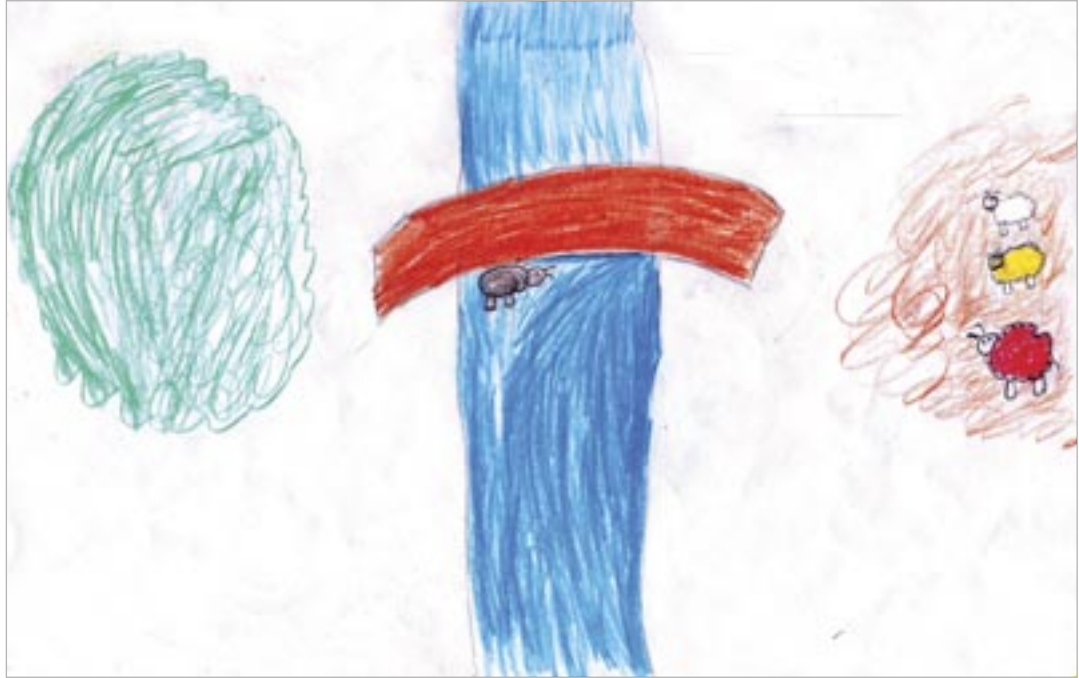
Inzwischen sind die Kinder so vertraut im Erzählprojekt angekommen, dass ich mir wünsche, wir hätten Zeit für das gemeinsame Erfinden von Geschichten. Es ist schwierig, in 45 Minuten allen vier wichtigen Bausteinen in gleicher Weise Raum und Zeit zu geben - den Ritualen, dem Nacherzählen, der neuen Geschichte und den nachbereitenden Spielen. Irgendetwas kommt immer zu kurz, meistens leider das Spiel am Ende.

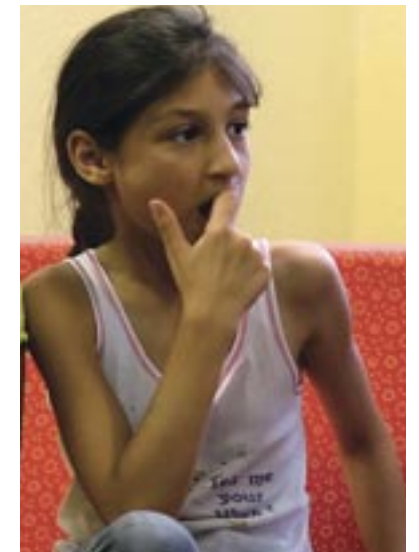
Und gerade die spielerische Nachbereitung macht mir bei der Auswahl der Geschichten großes Kopfzerbrechen. Es geht ja darum, ein Thema der story auf das unmittelbare Erleben der Kinder zurück zu führen und sie so spielerisch mit der Geschichte zu verbinden. Die Entscheidung für ein bestimmtes Märchen ist immer die schwierigste und langwierigste

Etappe der Vorbereitung. So Vieles will beachtet sein; ich prüfe u.a. die Kriterien Jahreszeit / festliche Anlässe unserer Kultur/ die Ausgewogenheit von weiblichen und männlichen Protagonisten / Spannung ja, zu viele Tote (Tiere z.B.) nein / Abwechslung in den Motiven und Orten / Herkunft der Märchen / Objekte, die für die Verständlichkeit wichtig sind / aktionsreiches Geschehen, das sich gestisch umsetzen lässt ... In einem quasi ‚somnambulen‘ Zustand wähle ich am Ende aus und beginne, die Bilder für das Kamishibai zu malen und allmählich in die Geschichte einzutauchen. Das alles braucht sehr viel Zeit.

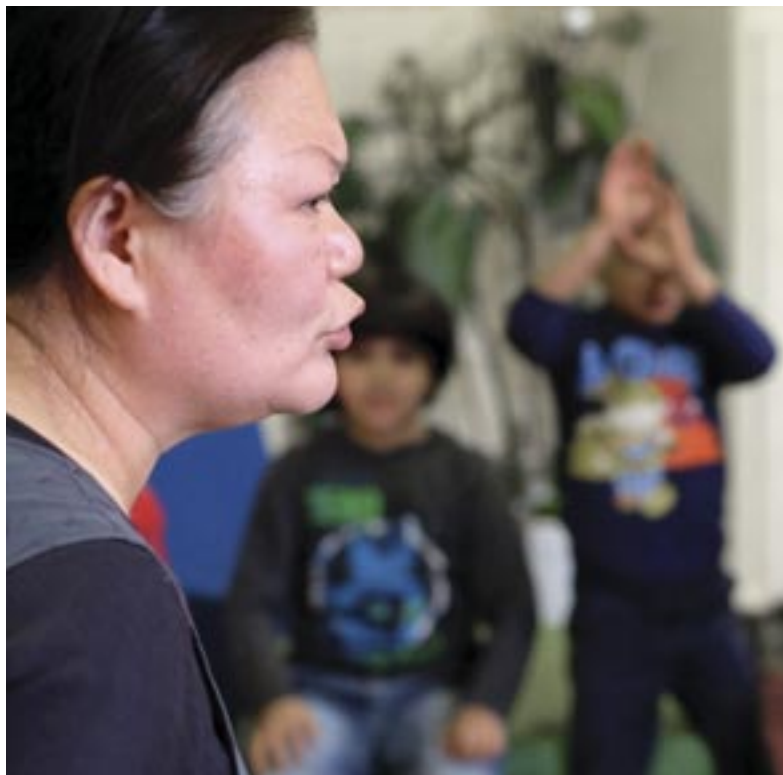
Und dann, wenn ich den Kindern das Märchen erzähle, ereignet sich das Wunder: die Kinder steigen in die Geschichte ein, folgen gebannt, verstehen tatsächlich, was geschieht, fiebern mit und rufen „Oh nein!“, wenn z.B. dem Helden ein Unglück passiert oder er eine Dummheit begeht, und dann feiern sie am Ende den glücklichen Ausgang. Arna Vogel, Erzählerin























# Unverzichtbar für das Leben

Wenn sie den Mut haben, drei Bilder zu malen, dann heißt das, dass sie auch eine innere Freiheit gewonnen haben, die ein Ausdruck von Selbstständigkeit ist. Angstlosigkeit – d.h. alles ist zugelassen! Sie verlieren die Angst. Sinnvolles Sprechen kommt erst dann, wenn man ohne Angst ist, sich innerlich sicher und frei fühlt.

Die Kinder möchten hier in den Erzählstunden etwas mitteilen. In der Nachbereitung der Geschichten merkt man, was das Kind verinnerlicht hat. Und dass sie selber erzählen zu ihren Bildern, das ist der Fortschritt.

Ich bemerke beim Nacherzählen der Geschichten auch eine Verschiebung: Je mehr sich die Kinder dabei selbst vergessen, desto weniger steht ihr Ich im Vordergrund. Zuerst wollten sie unbedingt auf der ‚Bühne‘ stehen und den Applaus der anderen genießen. Jetzt wollen sie die Geschichten erzählen. Leider haben wir nun das Problem, dass die Zeit zu knapp wird, dass 45 Minuten gar nicht mehr ausreichen. Das ist ein Zeichen

Es fängt alles im Kopf an: Selbstständigkeit und Akzeptanz.

Wenn die Kinder eine neue Geschichte hören, dann lernen sie, selbständig zu denken. Diese Selbstständigkeit gibt auch Kraft! Auch wenn sie Bilder malen und wir (Lehrer und Erzählerinnen) akzeptieren die Bilder, dann gibt ihnen das ebenfalls Kraft. an dem Projekt engagiert teilzunehmen.





für die positive Entwicklung, weil die Kinder immer besser darin werden, Deutsch zu sprechen.

Beim Erzählen der Geschichten ist m.E. die moralische Seite ganz wichtig: Das Gute ist gut und das Böse ist böse. Das Sich-Verbinden damit, mit dem Guten oder Bösen, und die Erkenntnis: Man kann sich ändern, und man kann in der Welt etwas ändern. Das ist etwas, wofür man im Unterricht sonst keine Zeit hat. Aber für das Leben der Kinder ist es unverzichtbar.

Frau Glogowska  
Klassenlehrerin







# Talente aufspüren



Schon bevor ich als Klassenleiterin diese Willkommensklasse übernahm, war das Erzählprojekt für die Kinder der Klasse fester Bestandteil im Stundenplan einer Woche. Sie freuen sich darauf auch in dem Wissen, dass nach einer Erzählsitzung das jeweilige Märchen als Mitmachtheater nachbereitet wird, bevor sie – jeder nach seiner Fassung – eine Situation (manchmal auch mehrere Situationen) im Bild darstellen. Die Ankündigung, dass dieses Projekt im Sommer für sie ausläuft, stieß auf Entrüstung, sodass wir, die Erzieherin und ich, beratschlagen, ob wir etwas Ähnliches in Eigeninitiative fortsetzen können.

Natürlich dient das Erzählte zunächst der Unterhaltung und Bespaßung. Die Kinder verfolgen eine Erzählung, die ihre Fantasie anregt und ihre „inneren Bilder“ bereichert. Es ist für uns als Lehrer nicht einschätzbar, in welchem Umfang es weitere Angebote gibt, durch die sie (auf einem ansprechenden Bildungsniveau) unterhalten werden. Ganz sicher ist aber, dass die Eltern dieser meist kinderreichen Familien andere Sorgen haben, als ihren Kindern Märchen zu erzählen.



Die Schüler registrieren, dass jeweils anwesende Erwachsene sich ebenfalls auf das nächste Märchen freuen, sodass sich alle in einer Gemeinschaftsaktion für eine Schulstunde aus der anstrengenden Realität in die Welt der Fantasie entführen lassen. Die zusammen durchgeführten Rituale, um in die Märchenwelt zu gelangen, können die Kinder längst auswendig; sie sprechen die Texte mit und lassen sich voll auf diesen Vorgang ein. (Das gemütliche Ambiente des Leseraums unserer Schule begünstigt die märchenhafte

Stimmung, wenn die Kinder sich zum Zuhören auf bequeme Kissen kuscheln.) Dass die Erzählerin, während sie spricht, ca. zwölfmal ein präpariertes Bild in einem Holzrahmen sichtbar macht, das den Schauplatz der gerade erzählten Handlungssequenz darstellt, dient zusätzlich der Strukturie-

rung des Märcheninhalts.

Einige der Schüler sind durch das, was sie in ihrem zarten Alter bereits erleben mussten, traumatisiert und bedürfen dringend „schöner Geschichten“. Indem die Märchen entweder mit einem Happy End schließen oder am Ende eine kleine Moral anbieten, wird den Kindern ein Stück heile Welt dargeboten.

Man kann unterstellen, dass heute viele Kinder mit medialen Angeboten überfüttert sind – für die Flüchtlingskinder gilt das noch nicht!

Obwohl schon der Unterhaltungswert das Erzählprojekt rechtfertigen würde, trägt der Deutschlehrer einer Willkommensklasse dafür Verantwortung, ob Unterrichtsinhalte geeignet sind, Fortschritte im Erlernen der deutschen Sprache herbeizuführen. Und da deckt das Erzählprojekt so einiges ab:

1. Strapaziert durch Grammatikthemen, Vokabeltraining etc. ermüden viele Kinder (vor allem die Analphabeten unter ihnen), wenn sie an einem Schulalltag dauerhaft konzentriert zuhören müssen. Besonders traumatisierte Kinder sind damit überfordert, stundenlang aufmerksam zu sein. Es verblüfft uns, dass sogar Schüler, die an der Grenze zur Minderbegabung liegen, es schaffen, der Märchenerzählerin über 20/25 Minuten hinweg neugierig und gebannt zuzuhören. Das ist ein Konzentrationstraining erster Güte,



wozu allerdings beiträgt, dass jede Märchenerzählerin ihr Handwerk beherrscht und so eindrucksvoll erzählen kann, als sei sie aus dem Märchen „herausgeschnitten“.

2. Dass sie vollkonzentriert zugehört haben, beweisen die Schüler anschließend im Unterricht, wenn wir das Märchen mit (spontan) verteilten Rollen und (spontan) ausgegebenen Utensilien nachspielen. Während ich – im Allgemeinen in der Rolle der Erzählerin – meine Mühe habe (besonders bei komplexen

Handlungsverläufen) die Details abzurufen, unterbrechen mich die Kinder leidenschaftlich gern um einzuwerfen, dass der Vorhang nicht grün, sondern rot gewesen sei oder dass es zwei, nicht drei alte Männer waren, die nicht mit einem Stock, sondern mit einer Axt auf das Tier eingeschlagen

haben etc...

3. Eng mit dem Zuhören ist jetzt verknüpft, dass die Schüler die wahrgenommenen Details versuchen, in die deutsche Sprache umzusetzen – motiviert durch das Interesse an genauer Rekonstruktion des Märchens. Dabei wird die Wortschatzerweiterung in einen angenehmen Kontext gestellt. Sich Einzelheiten in der Muttersprache zu merken, ist sicher kindgemäß, aber die Kinder tun dieses in einer Fremdsprache!







4. Während die Kinder das Märchen nachspielen, sind sie sprachhandelnd tätig. Das Sprachhandeln wird auch im Unterricht in Frühenglisch mit großem Erfolg praktiziert, weil es unserem natürlichen Umgang mit Sprache bei gleichzeitigem Bewegungsablauf entspricht. Notwendig dafür ist, dass die Kinder Sätze sprechen (wenn auch grammatikalisch nicht einwandfrei). Und ganze Sätze frei zu formulieren, stellt für die meisten Kinder einer Willkommensklasse eine große Hürde dar.

Ein positiver Nebeneffekt des Märchenprojekts ist, dass zwei Schüler, die aufgrund ihrer sehr mäßigen Leistungen schon eine viel zu lange Verweildauer in dieser Vorbereitungsphase haben, ein Talent entdeckt haben. Ein Junge, der nach ersten erfolgreichen Auftritten meist um die Hauptrolle kämpft, stellt seinen Part sprachlich so überraschend gut und witzig dar, dass er in der Achtung der Mitschüler gestiegen ist, was wiederum sein Selbstvertrauen sehr gesteigert hat. Ein neunjähriges Mädchen wurde dadurch auffällig, dass es das jeweilige

Märchen zusammenhängend erzählen konnte. Das Kind ist von seiner Fähigkeit selbst so beeindruckt, dass es seine mündliche Mitarbeit erheblich gesteigert hat und immer wieder Anlässe sucht, um längere Zeit zusammenhängend deutsch zu sprechen. Es ist immer Anliegen eines Lehrers, bei den Kindern Talente aufzuspüren, um über diesen Weg ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Dass die Schüler im Nachgang zum Projekt und im Anschluss an die Nachbereitung ein persönliches Bild malen, hat eine doppelte Funktion. Einmal drücken sie durch den Bild-



inhalt aus, was sie besonders beeindruckt hat, zum anderen dürfen sie zu Beginn jeder Projektstunde ihre Arbeit allen Anwesenden präsentieren und dabei kommentieren, welche Märchensequenz sie auf dem Blatt dargestellt haben. Alle Bilder eines Schülers sind in einem eigenen Fortsetzungsbuch gesammelt, in das jede neue Seite eingespant werden kann. Die Kinder wertschätzen, vergleichen ihre Bücher und werden sie nach Beendigung des Projekts als Erinnerungsstück aufheben.

Ich selbst blicke auf eine Kindheit mit vielen wundervollen Büchern zurück. Mir ist aber bewusst geworden, dass das (Weiter-) Erzählen von Märchen noch einmal etwas ganz anderes ist und an eine uralte Tradition anknüpft.

Ich bin sehr froh, dass meine Schüler an dem Erzählprojekt teilnehmen konnten.

Gabriele Dümke  
Klassenleiterin











## 100 Wörter, die die Kinder noch nicht kannten

Die Kinder gehen gerne dorthin; schon beim Runtergehen und Schuhe Ausziehen war das zu beobachten. Sie haben ein Ziel, auf das sie sich freuen.

Sie haben die Märchen sehr aufmerksam verfolgt, weil in allen Märchen Spannung ist. Die Erzählerinnen haben es verstanden,

Spannung aufzubauen und Phantastik einzuführen, so dass die Kinder 45 Minuten lang in einer anderen Welt waren. Wenn sie auch nicht alles verstanden haben, sie haben versucht, sich darauf einen Reim zu machen. Kinder mögen Geschichten, die Geheimnisvolle, die Phantastik. In den Willkommensklassen sind viele bildungsferne Kinder, denen wurde (bisher zu Hause) wohl kaum etwas vorgelesen, sie sind teilweise drei Jahre lang nicht zur Schule gegangen.

Fast alle Wörter in den Geschichten waren neue Wörter für die Kinder – deshalb lauschten sie mit dieser 100%igen Aufmerksamkeit, weil sie ergründen wollten, was gemeint ist. Ich habe einmal in der Erzählstunde versucht, die Wörter zu zählen, die die Kinder noch nicht kannten: 100 !!!

Herr Byczkowski  
Klassenlehrer



























## Geben und Nehmen

Mir ist aufgefallen, dass die Kinder durch die Rituale gut eingebettet werden in das gesamte Setting der Erzählstunde. Die Wiederholung der Rituale, z.B. die Begrüßung und Verabschiedung, das Anschauen der Bilder, die Wiederholung der immer gleichen vorbereitenden und nachbereitenden Abläufe geben den Kindern Sicherheit. Das ist etwas, worauf sich die Kinder verlassen können.

Zu Beginn haben die Kinder eher konsumiert. Mit der Zeit wurden sie immer aktiver, angeregt durch die Bewegungsspiele, durch die Rätsel, die ihr am Anfang vorgegeben habt und die von den Kindern dann selber erfunden wurden. Man sah, wie sich die Kreativität entwickelt, das Sprachverständnis, und welche tollen Fähigkeiten in jedem einzelnen Kind stecken.

Durch die Arbeit auf den unterschiedlichen Ebenen – künstlerisch, verbal, körpersprachlich - ist eine Menge in Bewegung gekommen. Im Bereich der Sprachförderung, aber auch generell haben viele Kinder an Sicherheit im Sprechen, im Mitmachen gewonnen. Ihre Konzentration hat zugenommen, auch ihre Begeisterung an der Verknüpfung von Sprache und Bewegung. Wir wissen ja, dass im Gehirn noch was anderes passiert, wenn man nicht nur auf dem Stuhl sitzt und aufnimmt.

Aufgefallen ist mir auch die liebevolle und spielerische ‚Korrektur‘ von den Erzählerinnen bzgl. der Sprache. Überhaupt ist es gut, dass unterschiedliche Erzählerinnen kommen, die dennoch die gleichen Rituale einhalten.

Die Nachbereitung ist sehr wichtig. Die Klassenlehrer machen das aktiv im Unterricht, Verständnisprobleme werden bearbeitet. Eine Lehrerin berichtet, dass die Kinder unbedingt Rollenspiele zur Geschichte machen

wollen. Sie hatte das gar nicht vermutet, was da alles in Bewegung gekommen ist. Wichtig scheint mir auch, dass jedes Kind zu Beginn der Erzählstunde sein Bild zeigen kann und dafür Anerkennung und Applaus bekommt.

Dieses Projekt lebt vom Miteinander, es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Kerstin Nieme  
Sozialarbeiterin

















Soogi Kang \_ Erzählerin

[www.erzaehlkunst.com](http://www.erzaehlkunst.com)  
[www.soogi-kang.de](http://www.soogi-kang.de)  
[www.theater-salpuri.de](http://www.theater-salpuri.de)

Arna Vogel \_ Erzählerin

[www.erzaehlkunst.com](http://www.erzaehlkunst.com)  
[www.arnavogel.de](http://www.arnavogel.de)

Britta C. Wilmsmeier \_ Erzählerin

[www.erzaehlkunst.com](http://www.erzaehlkunst.com)  
[www.mindthestory.com](http://www.mindthestory.com)

# Die Kinder:

Khalid, Mohammed, Nuri, Sidra, Masi, Mohamed, Ruben, Saly, Farzad, Nejma, Angela, Seima, Halima, Rimas, Modlin, Antoneta, Aihem, Djiad, Abdulraham, Maxim, Nada, Miklos, Ritaj, Schaima, Valentina, Nassima, Nurgyül, Hasan, Amena, Abdulhadi, Nada, Zakaria, Abofazl, Amjad, Gasal, Melinko, Rugaya, Fatima, Saed, Jossef, Abdullah, Schibli, Shahid, Siham



# Impressum

published 2017

Diese Publikation ist eine Initiative  
des Vereins Erzählkunst e.V. Berlin

[www.erzaehlkunst.com](http://www.erzaehlkunst.com)  
[info@erzaehlkunst.com](mailto:info@erzaehlkunst.com)

Redaktion: Kristin Wardetzky

Bildredaktion, Fotos, Layout:  
Dietmar Lenz, [info@theater-salpuri.de](mailto:info@theater-salpuri.de)

[www.pinguin-druck.de](http://www.pinguin-druck.de)



  
Erzähl  
kunst e.V.

**Kinder** *beflügeln*  
 Die Kampagne des  
Evangelischen Johannesstifts

Erzählkunst e.V. ist ein gemeinnütziger Verein. Wir freuen uns, wenn Sie unsere vielfältigen Aktivitäten mit einer Spende unterstützen möchten. Sie erhalten eine Zuwendungsbescheinigung für Ihre Unterlagen. Unsere Kontoverbindung: DE30 1204 0000 0620 0216 00